

nicht ihre Muskeln und Glieder — statt dessen versetzt er die Luft in ihrer Nähe in eine eigentümliche Schwingung.“ Dann wird dieses Phänomen mit dem psychographischen Automatismus und der damit eng zusammenhängenden Person des Piskator verklammert und auf diese Weise mit älteren Phänomenen in Karins Unterbewusstsein verbunden.

Nun galt es ja nicht nur, die wissenschaftlich relevante Aufgabe der Erforschung der Klopfgeräusche zu bewältigen; vielmehr erwuchs den Forschern aus dem Nachweis des psychophysischen Konnexes der Klopfphänomene die ärztliche Pflicht, auf therapeutischem Wege die pathogen gestörte psychische Verfassung Karins wiederherzustellen. BJERRE betont des öftern, dass eben aus dem Grunde, weil die Hysterie unter den psychopathologischen Erkrankungen immer noch eine terra incognita ist, bei ihrem Studium wie auch bei experimentellen Untersuchungen der hier dargelegten Art grösste Vorsicht am Platze ist; gerade hier muss der Forscher dem Arzt das Feld räumen.

Ausser den erwähnten hypnotischen Sitzungen wurden nun noch einige andere vorgenommen, die allein und ausschliesslich therapeutischen Zwecken dienten. Einmal sollten dadurch die gefahrvollen Kräfte, die durch die Untersuchung selbst ans Licht gekommen waren, ausgeschaltet werden und zum anderen mussten die schon längst in der Krankengeschichte vorhandenen bedrohlichen psychischen Faktoren beseitigt werden. Durch negative Suggestionen wurde die zu voller Klarheit aktualisierte Vorstellung des Piskator aufgelöst und zerstreut. Ausserdem wurden die eng mit diesem Bewusstseinsbild zusammenhängenden Klopfgeräusche durch ähnliche Suggestionen entfernt. Dieses therapeutische Ziel wurde nach geduldigen Bemühungen zur Hauptsache erreicht. Dass es überhaupt erreicht wurde, hatte nicht zuletzt seinen Grund darin, dass die intrapsychischen Prozesse Karins selbst in diese Richtung gingen. Die Autoren konnten sehr präzise beobachten, wie die quälende Vorstellung des Piskator allmählich die tiefenpsychische Sphäre verliess. Karin zuckte nicht mehr zusammen und empfand kein Schreckgefühl mehr, wenn sein Name genannt wurde und wurde auch nicht mehr von der beängstigenden Unruhe geplagt, die immer dann an ihr feststellbar war, wenn sein Name fiel. Der affektive Zusammenhang zwischen ihm und den tieferen Schichten ihrer Persönlichkeit wurde nach und nach aufgelöst, und sie selbst gibt ihn nicht mehr als Ursache und Stifter allen Uebels an. Wurde sie gefragt, warum sie Angst hätte, dann gab sie verständliche und natürliche Gründe an, wie Krankheit u. ä. Nach einiger Zeit erfolgte auf die Frage nach ihm keine psychologisch auffällige Reaktion mehr; sie antwortete dann, dass sie sich kaum noch seines Namens erinnern könne. Während dieser therapeutische Prozess vor sich ging, traten die Klopfgeräusche immer seltener auf und wenn sie überhaupt erschienen, zeigten sie sich nur schwach und kaum hörbar, um dann bald ganz zu verschwinden.

Mit diesen Untersuchungen haben die Autoren BJERRE und WIJK ausserordentlich überzeugend den Weg gewiesen, der bei der Frage der Spukgeräusche von der alten, nichtssagenden Geistertheorie weg zu einer neuen wissenschaftlich vertretbaren Interpretation führt. Sie haben sich aus dem Strudel des mit dem Uebernatürlichen spielenden Mystizismus herausgehalten und versucht, auch diese immer noch umstrittenen Phänomene schon bekannten gesetzmässigen Prozessen einzuordnen. So sagt BJERRE, „dass das Studium der Klopfklaute den krankhaf-